
Am Rand
von Sedef Ecer
Deutsche Erstaufführung

Inszenierung: Tina Brüggemann
Premiere: 04. Oktober 2014 im Wi.Z



Schwäbische Post vom 06.10.2014 von Wolfgang Nußbaumer

Ein Leben ohne Bauchnabel

Sedef Ecer erlebt am Theater der Stadt Aalen, wie ihr Stück „Am Rand“ herzlich aufgenommen wird

Tamar und Azad kommen ohne Bauchnabel zur Welt. Sie sind heimatlos von Anfang an. Der fehlende Anschluss für die Nabelschnur dient der türkischen Autorin Sedef Ecer als Metapher für das Los der Ausgegrenzten. Ihre bittere Erkenntnis „Unkraut hat keine Heimat“ zieht sich als roter Faden durch ihr Stück „Am Rand“. Ecer war dabei, als die deutsche Erstaufführung am Theater der Stadt Aalen mit großem Beifall gefeiert wurde.

Auf Augenhöhe, quasi ungeschminkt gehen die jungen Leute Tamar und Azad miteinander um. Suchen gemeinsam einen Ausweg aus ihrer sozialen Misere. Aus dem Leben am Rand einer Müllkippe vor den Toren einer großen Stadt. Sie haben keine Lust mehr, in einer Fabrik „Jeans auf alt zu machen“ und dabei ihre Gesundheit aufs Spiel zu setzen.

Während Tamar auf die Hilfe der mondänen Fernsehmoderatorin Sultane, dem Engel der Armen setzt, will Azad ihr gemeinsames Glück im Westen suchen. Susanne Lemke und Luis Lüps bilden ein Paar, das einem in seiner von tiefer Zuneigung geprägten naiven Natürlichkeit gerade in der von Annette Wolf gestalteten Müll- und Schrottumgebung rasch ans Herz wächst.

Gleiches gilt für Ramona Suresh und Andreas Jendrusch. Als Dilcha und Bilo suchen sie ihr kleines Glück ebenfalls draußen vor der großen Stadt, die leicht als Istanbul zu identifizieren ist. Sie leben zunächst vom Müll der Reichen und später von der Arbeit in einer Fabrik, die Insektizide herstellt. Glückliche und bescheiden fristen sie in gegenseitigem Respekt in ihrer Wellblechhütte ihr Dasein - und servieren dem Publikum Tee, während sie ihre tieftraurige Geschichte erzählen, die sich aus Hoffnungs- und Ausweglosigkeit speist.

Der Tee ist warm, die Hände, die ihn servieren indes schon lange kalt. Kalt wie die Hände der feurigen, schönen Roma Kybélée. Mit ihr muss Alice Katharina Schmidt das Klischee bedienen; das Klischee von der Zigeunerhexe. Sie ist unter den Ausgegrenzten „die Fremde“, deren Zuhause das Unbehaute ist. Deshalb spricht die Schauspielerinnen kehlig und gebrochen deutsch, stellt ein ziemlich folkloristisches Outfit zur Schau und zaubert, was das Zeug hält. Damit sie und Dilcha, mit der sie sich angefreundet hat, nicht wie alle andern Frauen aus der Fabrik missgebildete Kinder bekommen.

Die beiden Amulette tun ihre Wirkung. Später sehen wir sie bei Tamar und Azad wieder. Da sind die Eltern schon lange tot; umgekommen, als das Militär das Müllviertel der Engel und Dschinn räumte, damit die Stadtverwaltung sozialen Wohnraum schaffen kann. An dem viele verdienen.

Azad schafft es tatsächlich in den Westen – übers Meer und Lampedusa nach Paris. An den Rand von Paris. Tamar gewinnt in Sultanes Show eine Reise in die französische Hauptstadt, wo die Frauen Olala sagen und mit dem Po wackeln. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Seder Ecer, die auch noch als Schauspielerin und Journalistin arbeitet, hat ihre Kapitalismuskritik mit dem mörderischen Gegensatz zwischen Arm und Reich in ein modernes Märchen verpackt. Seine groteske Spannung bezieht es aus der Diskrepanz zwischen den freundlich-friedlichen Opfern, deren Würde ihre Unschuld ist, und der rücksichtslosen Bösartigkeit des Systems. Die Regisseurin Tina Brüggemann hat sie als geschickten Kunstgriff ebenfalls mit Alice Katharina Schmidt besetzt, um diesen diametralen Gegensatz in einer Person zu fokussieren. Hier die katzenhafte Romazauberin, dort der manierierte Rauschgoldengel, der sich seine Hilfesendung von der Firma sponsern lässt, die quasi auf den Leichen von Tamar und Azads Eltern eine Fabrik errichtet. Da verwundert es nicht, dass Tamars Reise ins Glück in einem zum Abbruch bestimmten Hochhaus in der Banlieue, der Bannmeile von Paris, endet. Sie ist vom Regen in die Traufe, von der wenigstens noch von etwas sozialer Wärme umhüllten Hüttenstadt in die Anonymität, ins kalte Dickicht des Stadtrands geraten. Ob dort die Liebe überdauern wird? Diese Frage beantwortet Sedef Ecer nicht.

Die Autorin („I’m very happy!“), die Regisseurin und vor allem das Ensemble freuten sich verdientermaßen über sehr herzlichen Beifall und ein beredtes Lob von Bürgermeister Wolf-Dietrich Fehrenbacher.

Aalener Nachrichten vom 07.10.2014 von Herbert Kullmann

Zur Weltveränderung reicht es nicht

Sedef Ecers „Am Rand“ hat beim Theater der Stadt Aalen Premiere – Sozialdrama und ein bisschen Märchen

Teil zwei des Premieremarathons beim Theater der Stadt Aalen bietet ein bisschen Multikulti, ein wenig Sozialdrama und ein Hauch orientalisches Märchen: Tina Brüggemann inszeniert in deutschsprachiger Erstaufführung Sedef Ecers „Am Rand“. Der Scheinwerfer flackert nervös, die Zuschauer finden sich vor ungemütlicher Kulisse wieder: Plastikabfälle, Autoreifen, Wellblech, Müllberge. In diesem Elend hausen Menschen. Irgendwo am Rande Istanbuls lebt hier die unterste Kaste der Gesellschaft. Die einen fügen sich in ihr Schicksal, die anderen träumen vom Wohlstand im fernen Westen.

Sedef Ecer zeigt zwei Generationen: Bilo (Andreas Jendrusch) und Dilcha (Ramona Suresh), die bei der Räumung ihrer illegalen Behausung ums Leben kommen, und die Kindergeneration, Tamar (Susanne Lemke) und Azad (Luis Lüps), deren Welt ebenfalls aus den Fugen ist. Alice Kathrin Schmidt verbindet beide als „Kybélée“ und „Sultane“ in einer Doppelrolle. Auf der Bühne verlaufen die Lebenswege parallel. Es

gibt keine Vergangenheit, keine Gegenwart. Nur die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Sedef Ecers Theaterstück besitzt Brechtsches Potenzial. Von Szene zu Szene erwartet man den Aufstand der Armen, den Aufbruch ins westliche Wohlstandsmeer. Doch nichts passiert. Niemand lehnt sich gegen Ungerechtigkeit auf. Der Widerstand der Älteren gegen die Räumung ihres „Viertels der Engel und der Dschins“ spitzt sich in einer Polizei- und Militäraktion zu.

Zur Weltveränderung reicht es nicht. Dies sei auch nicht die Absicht, meinte nach der Vorstellung die Autorin, die eigens zur Premiere aus Paris angereist war. Sie wolle aus keinem Theaterbesuch mit der Überzeugung kommen, die Welt sei schlecht. Dennoch idealisiert Sedef Ecer nicht, sondern beschreibt. „Ich war in [Istanbul](#) vor Ort auf Recherche. Mich beeindruckte der Lebenswille der Menschen auf der Müllhalde, ihr Hunger nach Leben!“

Dies greift Tina Brüggemann in ihrer Inszenierung augenfällig auf. Nicht zuletzt dank eines blendend agierenden Ensembles. Die Schauspieler führen eindrücklich einen Alltag vor, dessen Trostlosigkeit unter die Haut geht. Sie offenbaren, warum Menschen zu „Wirtschaftsflüchtlingen“ werden. „Das Stück soll zeigen, was Urbanität und Globalisierung anrichten und was dies für Menschen am Rande der Gesellschaft bedeutet“, so Ecer.

Umso unverständlicher die Wendung, wenn Tamar im Vertrauen auf eine RTL-gleiche Reality-Show die Freikarte ins gelobte Land gewinnt. „Die Welt ist dunkel, aber ich bin voller Hoffnung“, begründet die Autorin. Dass das Ende des Stückes naiv wirke, verstehe sie. „Doch ich habe türkische Wurzeln, deshalb erzähle ich die Geschichte wie ein Märchen.“

Eine Herausforderung für Tina Brüggemann, die ihre Inszenierung auch unter das Dürrenmatt-Zitat „Ich bin einer von euch!“ stellt. Diese Sicht ermöglicht die Identifizierung mit den Menschen im „Viertel der Engel und der Dschins“. Und es ermöglicht der Regisseurin über die Märchenfiguren – ohne lautstark auf die große Pauke zu hauen - Kritik an der sozialen Situation zu üben, ganz gleich wo.

Heidenheimer Zeitung vom 22.10.2014 von Holger Scheerer

Die Kinder der Müllhalde

Deutsche Erstaufführung am Aalener Stadttheater: Sedef Ecers „Am Rand“

Die Türkei bildet den thematischen Schwerpunkt der neuen Spielzeit des Theaters der Stadt Aalen. Das ist prinzipiell begrüßenswert, steht das Land doch im Fokus der Weltöffentlichkeit. Allerdings erweist sich das Theater als Institution insgesamt wieder einmal als zu langsam, um auf aktuelle Konflikte wirklich reagieren zu können. Trotzdem wagten sich Tina Brüggemann (Regie) und Tonio Kleinknecht (Dramaturgie) an die deutschsprachige Erstaufführung des Stückes „Am Rand“ der türkischen Autorin Sedef Ecer.

Diese ließ es sich nicht nehmen, aus ihrer Wahlheimat Paris nach Aalen zu reisen, um dieser Premiere beizuwohnen. Die Autorin zeigte sich sichtlich beeindruckt von der Interpretation ihres Stückes, obwohl sie kaum ein Wort von dem verstand, was dort gesprochen wurde. Dies deutet darauf hin, dass das Stück neben dem gesprochenen Wort auch noch viele andere Reize und Effekte zu bieten hatte.

Und in der Tat zogen die Aalener Theatermacher auf diesen Gebieten einige Register. Sofort ins Auge fiel das von Bühnentechniker Fred Wahl verantwortete, tief in den Raum hinein gestaffelte Bühnenbild. So standen den fünf Schauspielern mehrere Spielebenen aufgeteilt in drei Sektionen zur Verfügung. Dieses von Anfang an überzeugende Konzept erwies sich als die richtige Herangehensweise an den vielschichtigen Text von Ecer, den man als eine Ineinanderschichtung von dramatischen und erzählerischen Elementen bezeichnen könnte, ohne damit freilich viel bezeichnet zu haben.

Besonders beeindruckend am Text ist der Umgang mit der Zeit, die nur in einem Strang linear verläuft, im zweiten Strang aber vertikal die Handlung durchschneidet, sodass eine Art Handlungskreuz entsteht. So gelingt es der Autorin auf überzeugende Weise, eine Handlung, die in der Jetztzeit und eine, die in der Zukunft spielt, gleichzeitig ablaufen zu lassen, ohne dass ein heilloses Chaos entstünde.

Ort der Handlung ist das Ghetto, von einer Autobahn von der eigentlichen Großstadt getrennt, dort wo die restlichen Städtebewohner ihren Müll abladen. Auf und von dieser Müllhalde leben das Paar Bilo (Andreas Jendrusch) und Dilcha (Ramona Suresh) so- wie Kyb´el´ee (Alice Katharina Schmidt), die Zigeunerin.

Geschildert wird ihr alltäglicher Kampf ums Überleben, der rassistische Kampf der Ärmsten untereinander, die scheinbare Besserung der Verhältnisse durch eine neue Fabrik, die sich dann allerdings als Giftschleuder und Explosionsherd erweist. Zu guter Letzt müssen die Bewohner der Müllhalde auch noch in den Krieg gegen die Regierung ziehen, die eines Tages mit Panzern kommt, um das zum Himmel stinkende Viertel zu liquidieren.

Auf der zweiten Erzählebene erleben die Zuschauer den Kampf der nächsten Generation, der Kinder der Müllhalde, um ihre Zukunft. Azad (Luis Lüps) und Tamar (Susanne Lemke) sind nicht nur ein junges Paar, sondern auch die am gleichen Tag geborenen Kinder von Dilcha und Kyb´el´ee. Im Gegensatz zu ihren Eltern sind sie durch kleine und miserabel bezahlte Jobs schon weitergekommen und haben es zu einem alten Farbfernseher gebracht.

Im Fernsehen läuft pausenlos die Sendung der Moderatorin „Sultane“ (Alice Katharina Schmidt), die einzelnen bedürftigen Menschen in einer Notlage hilft, um sie dann in ihrer Show vorführen zu können. „Sultane“ ist der einzige nervige Aspekt am Stück. Mit ihrem dauernden Gegacker zerrt sie am Nervenkostüm des Zuschauers, der im Theater im Gegensatz zum Fernsehen keine Chance hat, die Dame mit dem großen Schnabel wegzuzappen.

Den Aalener Theatermachern ist die Inszenierung eines beeindruckenden sozialkritischen Textes gelungen. Die Vielschichtigkeit der Vorlage wurde hervorragend in Szenen und Bildern umgesetzt. Die Gesamtleistung der

Schauspieler bewegte sich wiederum auf einem hohen Niveau. Weil dieses Stück ein wirkliches Ensemblestück ist und keine Paraderolle enthält, verböte es sich eigentlich, einzelne Leistungen herauszuheben.

Bei Alice Katharina Schmidt muss man allerdings eine Ausnahme machen. Sie schufftet sich in ihrer Doppelrolle wirklich den Hintern ab.